



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Der Neue  
Deutsche Merkur

vom Jahr 1807.

---

Herausgegeben

von

G. M. Wieland.

---

Erster Band.

---

Weimar, 1807.

Im Verlage des L. Industrie - Comptoirs.

Verlag von **Deutscher**

# Deutsche Merkur.

---

4. Stück. April 1807.

---

N. X. Nr. April 1807.

2

## III.

## Literarische Parallelen.

## Münchhausen und Antiphones.

Sollte sich wohl der Mühe verlohnen, über so spasshafte Einfälle, wie die des Herrn von Münchhausen, ein ernsthaftes Wort zu verlieren, und wo alle Welt nur lacht, das Gesicht pedantisch in die Mane der Reflexion zu ziehen? Ich denke immer; denn, wo und wenn alle Welt etwas thut, da giebt es auch etwas für das Nachdenken; zudem wollen wir es uns immer gestehen, daß die Abenteuer des besagten Herrn den meisten unter uns bei aller ihrer Aßernheit dennoch bisweilen recht ergöglich vorkom-

N. E. W. April. 1807.

8

men. Woher das, da es doch so freche Lügen sind, die alle Naturgesetze der physischen Welt gleichsam mit Füßen treten, und die in der Poetik so hochgerühmte Wahrscheinlichkeit dergestalt aus den Augen setzen, daß sie in dem völligen Gegentheil derselben ihre besondere Ehre suchen?

Die Alten erzählten sich von einer verständigen und man kann sagen, gefühlvollen Eruption des Aetna, die zwei Sicilische Jünglinge, Namens Anapias und Amphinomus, verschont, weil sie Vater und Mutter auf dem Rücken tragend der Todesgefahr zu entweichen suchten. Der Feuerstrom theilte sich, und öffnete ihnen einen schmalen Pfad, auf dem sie entkommen konnten. (Die Stellen der Alten hat Gesner zu dem Epigramme des Claudian auf die Statuen dieser Jünglinge gesammelt.) Was hier als geschehen erzählt wird, bringt sich uns als in der Natur der Dinge unumöglich auf, und dennoch glauben wir es einstweilen, und fühlen eine Art von Rührung bei der seltsamen Geschichte, weil uns nämlich die Absicht der Dichtung insgeheim anzieht, die keine andere ist, als den hohen Werth der kindlichen Pietät auf eine recht ausgezeichnete Weise zu verherrlichen. Selbst in das rohe Element bringt der Geist der Liebe; die starke Naturkraft beugt sich

vor der Tugend, die ihrer Allmacht sich kaum bewußt ist. Die Erzählung ist erfunden, aber wir sind geneigt zu wünschen, daß sie wahr seyn könnte.

Ganz anders bei absichtlosen Erfindungen, die sich als Wahrheit ankündigen. Denken wir z. B. an die großen Regen- und Wind-Fässer der Indier, von denen bei Philostratus im Leben des Apollonius zu lesen ist, oder sonst an irgend eines der tausend geographischen und naturhistorischen Märchen, die seit Aristes dem Proconnesser (Herodot. IV. 14, 15) im griechischen Alterthum, und anderwärts noch reichlicher herumspuken, so werden wir wahrnehmen, daß uns solche Fabeln und Fragen unbehaglich, ja fast ärgerlich sind, weil sie uns ohne alle Noth und unter dem schreienden Widerspruche des Verstandes und der Erfahrung als baare Wahrheit verkauft werden; nur dann nehmen wir einen solchen Betrug als gefällige Täuschung auf, wenn wir durch ein anmuthiges Spiel der Phantasie in Bildung der Formen und Verbindungen gleichsam bestochen werden.

Dagegen tragen die Münchhausischen Erzählungen den unverkennbaren Stempel der Lüge gleich durch

das überall durchblickende Unmögliche, wovon bisweilen eins in dem andern steckt, an sich. Durch diese Offenheit ist dem vielgeteiften Herrn ein Privilegium gegeben, in die ausschweifendsten Fiktionen, als da sind Hasen mit vier Läufen unter dem Leibe und viere auf dem Rücken; Bladspiele, die sich zu Dachs-  
 süchern herunterlaufen; aus den Augen sprühendes Feuer, das Gewehre losbrennt; Ebbe und Fluth und Stotten und eine berathschlagende Versammlung in dem Magen eines Seeungeheuers ic. sich nach Herzenslust zu verlieren. Von dieser Seite betrachtet, ist die Münchhausische Erzählung eine hyperbolische Hyperbel, oder wenn man lieber will, eine recht plump übertriebene Hyperbel, oder auch eine Parodie auf die Hyperbel. Apollonius der Rhodier läßt (I. 179.) den Euphemus, Sohn des Poseidon, — den einer an einem andern Orte, Münchhausisch genug, zu einem Stier der Europa gemacht hatte ic. (G. H. Schäfer Meletem. Crit. I. p. 127) — über das Wasser laufen, ohne einen Fuß zu setzen, und Virgils Camilla wußte

im Laufe voran zu rennen den  
 Winden

Selbst auf dem oberen Grün der unberührten Saatflur  
 Blöge sie, ohn' in dem Laufe die kindliche Aehre zu  
 tränken.

(Aeneis 7ter Gesang V. 807 f. nach Wolf.)

Aber mein Hr. von Münchhausen „reitet mit  
 „seinem leichten, schnellfüßigen Tartar über ein stun-  
 „denlanges Weizenfeld in 13 Minuten hin und her, so  
 „schnell, wie ein Vogel fliegt, ohne eine Kehre zu beu-  
 „gen, noch weniger einzuknicken.“ —

So barock und widernatürlich die Erfindungen  
 aus dieser Fabrik sind, so wird man doch bemerken,  
 daß ein gewisser Schein von Möglichkeit und Zuläs-  
 sigkeit fast überall gelassen ist, ohne welchen wir  
 glauben würden, uns im Tollhause zu befinden. Ge-  
 rade in diesem Scheine liegt das Unterhaltende und  
 Lächerliche dieser Anekdoten, und der eigentliche Kunst-  
 griff, — wenn hier von Kunst irgend die Rede seyn  
 kann, — sie zu fabriciren. An dieser Klippe sind denn  
 auch die neuesten Nachahmer jenes erhabenen Uebelar  
 gescheitert. So wird der oben erwähnte Hase mit ei-  
 nem Schwimmer verglichen, der bald auf den Bauch,  
 bald auf den Rücken sich wirft; so giebt der Hirsch  
 mit dem wunderbaren Baume zugleich Braten und  
 die dazu gehörige Kirschtunke; der Strick, der zu  
 der Hinabfahrt vom Monde dient, wird an die Hör-  
 ner des Mondes gebunden u. d. Willte man mit die-  
 ser Münchhausischen Gattung der Poesie eine aus der  
 bildenden Kunst vergleichen, so würde es die Ca-  
 rikatür seyn, nur daß jene harmloser ist, als es



diese, zumal auf der gold- und spleenreichen Insel, zu seyn pflegt. Ich habe weder Lust noch Muße auf die Geschichte und Literatur derselben einzugehen, und zu untersuchen, ob und von wem sie in alter und neuer Zeit, im In- und Auslande vor Bürger, der sie bei uns in Schwang brachte, cultivirt worden sey. Allein daß die Griechen, ein Geschlecht, mit den Römern zu reden, voll Lug und Trug, in irgend einer Art und Abart der Fabeln das jus primae occupationis sich sollten nehmen lassen, ist schon a priori zu bezweifeln. Bei ihnen finden wir unbedenklich einen Münchhausen vor Münchhausen in einem gewissen Antiphanes. Nach Plutarch de profectu virtutis sentiendo p. 79 A. hatte dieser von einer Stadt erzählt, in der „eine so grimmige Kälte war, daß die Worte, die die Einwohner im Winter sprachen, auf der Stelle gefroren, erst im Frühjahre aufthauten und vernehmlich wurden“ Wer denkt da nicht an Münchhausens Posthorn? — So spaßhaft der Einfall, so ernst die Anwendung, die bei Plutarch gemacht wird. Man kann sie geistreich wiederholt nachlesen in F. A. Wolfs verm. Schrift. u. Aufsätz. 1802. S. 166.

Vermuthlich war dieser Antiphanes der von Berga, im thracischen Chersonnes, der durch sein Werk

Ärger oder ungläubliche Dinge genannt, seine gute Vaterstadt in solchen Miscredit brachte, daß die Klotten von Bergder Nachrichten ohngefähr so viel hielten, wie wir von Münchhausischen.